

Die Zukunft der Nachhaltigkeit

Der Zusammenhang zwischen Zukunft und Nachhaltigkeit ist schnell hergestellt: Ohne Nachhaltigkeit gibt es keine Zukunft. Dass wir uns daher intensiv darüber beraten und austauschen müssen, wie Nachhaltigkeit künftig aussieht, liegt auf der Hand. Dabei beginnt alles bei dem, was jede*r Einzelne von uns dazu beitragen kann – nämlich viel mehr, als viele glauben. Verständnis für die großen Zusammenhänge ist eine der wesentlichen Voraussetzungen, um ein allgemeines Umdenken in vielen Lebensbereichen zu bewirken.

Es gibt nur eine Erde

Auch wenn uns die Erde reich beschenkt, sind ihre Ressourcen endlich. Seit 1970 verbrauchen wir weltweit alljährlich aber stetig mehr natürliche Rohstoffe, als die Erde reproduzieren kann, aktuell rund 1,74-mal zu viel. Würden alle Menschen der Welt so leben wie wir in Österreich, bräuchten wir sogar mehr als drei Erden (vgl. Global Footprint Network: <https://data.footprintnetwork.org>, 2021).

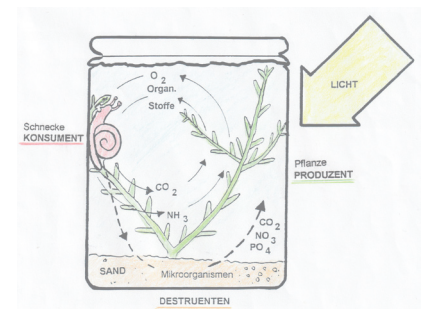
Anders gesagt: War das Verhältnis zwischen Verbrauch und Ressourcenerneuerung vor etwa 50 Jahren noch ausgewogen, so verbrauchen wir immer früher im Jahr Rohstoffe, die so schnell nicht erneuert werden können. Man markiert diesen Tag dann als „Earth overshoot day“ oder „Weltüberlastungstag“. In Österreich war das 2021 der 7. April.

Diese Überbeanspruchung stürzt die Welt zunehmend in ein Ungleichgewicht. Die Folgen der Ausbeutung sind vielfältig, weitreichend und komplex: Dann etwa, wenn der Temperaturanstieg und Klimawandel Menschen die Lebensgrundlagen nimmt, Völkerwanderungen auslöst und für politische Unruhen und kämpferische Auseinandersetzungen sorgt.

Umdenken und Verständnis schaffen

Alle Maßnahmenpakete und Klimaabkommen werden erfolglos bleiben, wenn wir es nicht schaffen, ein allgemeines Umdenken einzuleiten und das Grundprinzip des ökologischen Kreislaufs zu vermitteln.

Das Ökosystem im Marmeladeglas: Wasser, Sand, eine Wasserpflanze und eine Wasserschnecke in einem Marmeladeglas verdeutlichen den Kreislauf der Natur: Das Licht spendet als Motor die Energie und sorgt für Nahrung und Sauerstoff. Die Abfälle werden zum Baustoff der Pflanze. So entsteht ein unendlicher Kreislauf.



Wir müssen von Batterie-Verbrauchs-Denken zu einem Akku-Denken umschwenken, wo vermeintlicher Abfall als Ressource in den Kreislauf zurückgeführt wird. Im Grunde genommen wäre das Prinzip ja einfach: alles auf seine Folgen und Konsequenzen hin genau analysieren. Kurzum: Wir sollten Dinge zu Ende denken.

Nachhaltig leben bedeutet, keinen Schaden zu verursachen und verantwortungsbewusst dafür zu sorgen, dass kommenden Generationen kein Nachteil entsteht.

Das Missverständnis von Ökologie und Ökonomie

Ökologie und Ökonomie haben denselben Wortstamm: das altgriechische οἶκος, das so viel wie Haus oder Gemeinschaft bedeutet. In beiden Fällen geht es um das gemeinsame Ziel, „Hauszuhalten“ – einerseits mit der Umwelt, andererseits mit den Finanzen. Das Haushalten mit den Ressourcen, die die Erde bietet, wird aber durch unsere ökonomisch getriebene Lebensweise – mit finanziellem Gewinn als Selbstzweck – zunehmend infrage gestellt.

Mehr Lebensqualität mit weniger Ressourcenverbrauch

Eine große Sorge vieler ist, dass ein kleinerer ökologischer Fußabdruck mit einer geringeren Lebensqualität einhergeht. Denn schließlich sind wohlhabende Nationen auch die, die deutlich mehr Ressourcen verbrauchen. Doch auch das ist ein Trugschluss.

Sehr schön lässt sich das am Beispiel der Lebensmittel illustrieren. Weltweit landet 1/3 der Lebensmittel auf dem Müll. Haushalte werfen etwa ein Viertel der eingekauften Waren weg. 28 % der weltweiten Anbauflächen werden in Summe für Lebensmittel beansprucht, die es nie in den Magen schaffen (vgl. www.muttererde.at). Diese Ressourcenverschwendung trägt nicht zur Lebensqualität bei, sondern zeigt nur, wie viel jedes Individuum durch vorausschauende und bewusste Lebensweise beitragen kann. Zudem spart es Geld: rund 300 Euro jährlich pro Person.

Zu Lösungen beitragen

Die Umweltbeauftragten der Evangelischen Kirche befassen sich eingehend mit diesen Themen. Daraus ist vor zwei Jahren das „Change/Chance – Praxisheft“ entstanden mit vielen praxisnahen Tipps zur Umsetzung für zukunftsfähige Pfarrgemeinden. Download unter: www.evangel.at in der Rubrik „Projekte: Klima- und Umweltschutz“.

Die Zukunft der Nachhaltigkeit liegt in der Verantwortung von uns allen. Gelingt es uns nicht, die Einzeltauglichkeit und den Schutz unserer Umwelt konsequent weiterzudenken, haben wir bzw. unsere Enkel KEINE Zukunft – weder im materiellen noch im seelischen Bereich.

Leben wir ALLE bewusster, erlauben eigenständiges Denken und lassen uns weniger durch außen gesteuerte Beeinflussung – besonders durch Werbung – leiten, hätte Nachhaltigkeit die besten Chancen, uns eine lebenswerte Zukunft zu schenken.

Dr. Werner Schwarz, Umweltbeauftragter der Evangelischen Kirche für die Diözese Salzburg und Tirol, **Dr. Claudia Schwarz**, Zukunftsforscherin in Oberösterreich

BEWUSSTER LEBEN

Ein bewusstes Leben ist nicht nur gut für unseren Planeten, sondern steigert auch die eigene Lebensfreude – und unsere Gesundheit.

Hier einige Anregungen:

- Kann ich meine Wege umweltfreundlicher zurücklegen (zu Fuß, per Rad, öffentlich, Stiegen statt Lift, ...)? Bewegung ist nicht nur gesund, sondern bewegt auch den Geist.
- Schreibe ich mir Einkaufszettel, bevor ich einkaufen gehe? Eine vorausschauende Einkaufsplanung spart wertvolle Ressourcen und Geld. Als Einkaufsprinzip sollte zudem gelten: saisonal, regional und bio.
- Muss es immer Fleisch sein? 1 kg Fleisch erfordert in der Produktion so viel Energie wie 10 kg Kartoffeln. Eine gemüsereiche Ernährung steigert nicht nur unsere Lebenserwartung, sondern ist auch gut für den Planeten.
- Lassen sich Teile der Temperaturregelung in Gebäuden durch bessere Dämmung, Beschattungsmaßnahmen, Pflanzen, intelligente Klimasysteme oder angepasste Kleidung kompensieren? Ein dicker Pulli im Winter kann auch ein wohliges Gefühl verschaffen, eine Begrünung der Fassade das Klima ohne Klimaanlage regulieren.
- Kann ich geheime Stromfresser durch abschaltbare Mehrfachsteckdosen vom Strom nehmen? Geräte im Standby-Modus fressen nicht nur Energie, sie bilden auch eine unnötige Brandgefahr.
- Muss ich alles besitzen oder gibt es Dinge die ich gut in der Familie, mit Nachbarn, der Gemeinde, einem Anbieter teilen oder mieten kann?
- Gibt es schon ein „Zur freien Entnahme“-Regal oder Tauschbörsen in unserer Gemeinde, die gut erhaltene Gebrauchsgegenstände einer weiteren Verwendung zuführen? Was bräuchte es, um so etwas einzurichten?